

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 51 (1925)
Heft: 8: I. Faschings-Nummer

Rubrik: Ballade

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

„Kleine Nataſcha, kleine Nataſcha“, murmelte er.

„Ah, Jacques“, flüſterte ſie. „Was ſollen wir tun? Sie dürfen Dich nicht faſſen. Ich kann an nichts anderes denken. Nicht einmal an die Rache. Es iſt in meinem Herzen kein Platz mehr für den Haß.“

Plötzlich riß ſie ſich von ihm los, und ehe Fjeld es verhindern konnte, warf ſie ſich ihm zu Füßen.

„Retten Sie ihn“, ſchrie ſie, „geben Sie ihm die Freiheit, und wir wollen Sie unſer ganzes Leben lang ſegnen. Ich gelobe und ſchwöre Ihnen, daß wir fortreißen, weit, weit fort, wir werden nur für uns leben und den Menſchen nie mehr in den Weg treten... Denken Sie an die, die ſie ſelbſt lieben. Denken Sie daran, daß wir jung ſind. Wir ſind erzogen in Haß und Verachtung gegen alles. Und nun hat die Liebe an unſere Tür geklopft. Ach geben Sie uns den dunkelſten Winkel der Welt als Freiſtätte, und wir werden Ihnen unſer ganzes Leben lang dafür danken. Ich habe niemals beten gelernt, aber ich werde es lernen. Und ich werde alle Tage beten für Sie und diejenigen, die Sie lieben. Denken Sie daran, daß Sie meines Vaters Leben genommen haben. Geben Sie mir ſtatt deſſen Jacques Delmas.“

„Sie weiß nicht, was ſie ſpricht“, murmelte der Anarchiſt mit zitternder Stimme.

„Stehen Sie auf, mein Fräulein“, ſagte Fjeld bewegt. „Ich bin nicht der Mann, der das Recht hat, jemanden zu verurteilen. Es gab eine Zeit, da auch ich auf dem Boden lag und dem Ertrinken nahe war. Und wiſſen Sie, wer es war, der mir die Hand reichte in der äußerſten Not...? Nun, es war eine Frau, die ich liebte. Sie trug mich hinweg über die Verachtung und den Haß gegen die Geſellſchaft. Hinein in den ſicheren

Haſen. Sie vertrieb den Größenwahn des Verbrechens aus meiner Seele. Auch auf mich hat man Jagd gemacht. Und wiſſen Sie, mein Fräulein, wer das getan hat?... François Delma war ſein Name!“

Der Anarchiſt fuhr zuſammen.

„Sie haben auch ihn getötet?“

„Nein... Er fand den Tod durch eine andere Hand, als die meine. Aber er trieb mich hinaus in die Landflucht und...“

Fjeld hielt plötzlich inne. Man vernahm zwei kräftige Schläge an der Decke über ihren Köpfen.

„Die Marinesoldaten ſcheinen ungeduldig zu werden“, fuhr er fort und hob Nataſcha aus ihrer knieenden Stellung auf. „Beruhigen Sie ſich nun, mein Fräulein... Ich will Ihnen eine Chance geben, Jacques Delma,

Stunde macht, und daß Ihnen bei Horten der Weg gesperrt werden kann... Und nun beeilen Sie ſich...“

Er konnte nicht zu Ende ſprechen. Das junge Mädchen hatte ſich ihm an den Hals geworfen und küßte ihn. Delma ergriff ſeine Hand und drückte ſie warm.

Fjeld ſah ſich verwirrt um. Er war allein mit John Marker und dem ſchnarchenden Bildhauer. Der Chemiker hatte ſeine Stellung nicht verändert. Er ſaß mit geſenktem Kopf und blickte in eine große, ferne Leere.

In einer Ecke des Steingewölbes beſand ſich ein ſtarker kleiner Schmelzofen, eine Walzmaſchine, eine Randmaſchine und eine Münzpreſſe. Unter der letzteren ſtand ein Zinkfaßen. Fjeld ſtedte die Hand hinein. Er war bis zum Rande gefüllt mit à 20-Frankſtücken. Er ließ die Münzen durch die Finger gleiten — ſie waren blank und ſtrahlend, und der galliſche Hahn leuchtete ihm in all ſeinem Glanz entgegen.

Fjeld ging weiter. Die große Glaskugel war noch nicht leer. Fjeld ergriff einen kurzen Hebearm, der die beiden Halbkugeln zuſammen zu preſſen ſchien. Sie glitten langſam auseinander. Fjeld verſuchte den ſchwarzbraunen Klumpen herauszunehmen. Nur mit der größten Anſtrengung gelang es ihm, die kompakte Maſſe auf die Erde zu wälzen. Sie war noch weich und biegsam wie ein Teig. Er rihte ſie mit einem Meſſer, und ein bleicher goldener Strahl leuchtete ihm entgegen.

Fjeld ſtieh den Klumpen höhnlich mit dem Fuß bei Seite.

„Thomas Morus hatte recht“, murmelte er, „als er den Haß gegen das Gold predigte: es iſt das verächtlichſte von allen Metallen. Sklaven ſollten mit den verfluchten goldenen Ketten aneinander geſeſſelt werden, Verbrecher ſollten zur ewigen Schande durch

(vertleguna Seite 10)

Jeder Menſch

der ſchon einmal konſequent eine Biomalzkur durchgeführt hat, iſt von der überlegenen Wirkung dieſes hervorragenden Stärkungsmittels überzeugt. Es gibt nichts Besseres als

BIOMALZ

mehr vermag ich nicht. Ich hörte, wie Sie zu Marker ſagten, daß Sie hier einen geheimen Ausgang und einen Hydroplan hätten. Stimmt das, ſo haben Sie ja die Möglichkeit, aus dem Fjord zu entſchlüpfen... Aber denken Sie daran, daß direkt vor der Inſel ein Torpedoboot liegt, das 23 Knoten in der

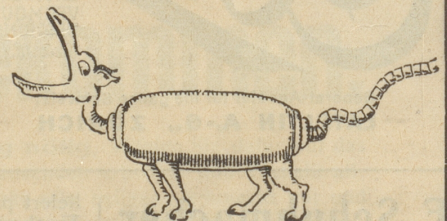


JACOBINER
LIQUEUR EXTRA

KS'E 117

Ballade

Es war mal ne Frau
Und ein Staubſauger Lur
Der hielt die Wohnung ihr rein.
Dann war da noch eine Nachbarsfrau
Die meinte das könnte nicht ſein.
So'n Vacuum ach
Daß ſei doch zu ſchwach,
Daß Klopfen, daß Klopfen ſei schön.
Da machte der Lur nen gewaltigen Schluck
Und die Frau ward nicht wieder geſehn.



Copyright by Electro-Lux A.-G. Zürich.